

# Zeitung



## des Großherzogthums Posen.

Im Verlage der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. Redakteur: Assessor Raabski.

Donnabend den 10. Oktober.

### Inland.

Berlin den 7. Oktbr. Se. Majestät der König haben den Seconde-Lieutenant von Roggenbucke und Vartsch der 1sten Artillerie-Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse; dem Unteroffizier Wächter, dem Bombardier Strödel, den Kanonieren Bensch und Blum derselben Brigade, das Allgemeine Ehrenzeichen 2ter Klasse zu verleihen geruht.

Des Königs Majestät haben den bisherigen Ober-Landesgerichts-Assessor Nötzel zum Landesgerichts-Rath bei dem Landgerichte zu Posen zu ernennen geruht.

Der bisherige Oberlehrer am Gymnasio zu Münster, Dr. Franz Müller, ist zum Direktor des Gymnasii in Recklinghausen ernannt worden.

Der Königl. Großbritannische General der Infanterie, Nugent, und der Königl. Baiersche Kammerer und Wirkliche Geheime Rath, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Lurburg, sind von Dresden, der Königl. Schwedische Kammerherr, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, von Brandel, ist von Stockholm hier angekommen.

### Ausland.

#### Russland.

St. Petersburg den 18. (30.) Septbr. Der Friede mit der Ottomannischen Pforte ist geschlossen. Diese freudige Botschaft wurde den Einwohnern dieser Hauptstadt gestern Mittag durch 101 Kanonenschüsse von der Peter = Pauls = Festung verkündet. Abends war die Residenz erleuchtet.

Die heutige Zeitung enthält Folgendes:

Wir Nikolaus der Erste, Kaiser und Selbstherrscher aller Russen, 2c. 2c.

Unserem General von der Infanterie, Generaladjutanten Grafen Diebitsch = Sabalkanski, Oberbefehlshaber der 2. Armee.

Die, Ihrem Oberbefehle anvertraute Armee, hat seit Eröffnung des gegenwärtigen Feldzuges nicht aufgehört sich durch die glänzendsten Thaten auszuzeichnen. Die völlige Niederlage der Hauptkräfte des Großwesiers bei dem Dorfe Kulewtscha, die Unterwerfung der Festung Silistria, der unvergeßliche Uebergang über das Balkangebirge, die Bezwingung aller Festungen des Meerbusens von Burgas und die Einnahme der zweiten Hauptstadt: Adrianopel, sind Thaten, die das Heer mit unverwelklichen Lorbeeren bedecken. Doch hiermit nicht zufrieden



den, haben Ihre ausgezeichneten Feldherrntalente der Welt ein Ereigniß vorgeführt, das selbst das Maas der Erwartung überschreitet, indem Sie nicht zögerten, Unsere siegreichen Fahnen vor den Thoren der feindlichen Hauptstadt selbst aufzupflanzen und, mit dem rechten Flügel an Unsere Seekräfte im Archipelagus, mit dem linken an unsere Flotte des schwarzen Meeres gelehnt, die Ottomannische Pforte endlich triumphirend zwingen, ihre Ohnmacht im Widerstreben gegen die Russischen Waffen anzuerkennen und entschieden um Schonung zu flehen!

Diese Ihre ruhmvollen Verdienste, die Sie Sich um Uns und das Vaterland erworben haben, werden Ihnen Unsere obllige Wohlgeogenheit und besondere land-väterliche Erkenntlichkeit zu, und Wir ernennen Sie Allergnädigst, zum Zeichen derselben, zum Ritter vom Orden des heiligen Großmartyrers und Sieggewinners Georg, erster Klasse, dessen Insignien Wir hierbei fügen, mit dem Befehle sie anzulegen und nach den Statuten zu tragen.

Ueberzeugt, daß diese von Ihnen so rühmlich erworbene Belohnung Ihren Eifer zur ferneren Ertragung der Mühen fürs Wohl des Vaterlandes verdoppeln werde, verbleiben Wir Ihnen mit Unserer Kaiserlichen Gnade stets aufrichtig wohlgewogen.

N i k o l a u s.

Alexandria bei Peterhof,  
den 12. (24.) September 1829.

Der wirkliche Geheimrath Graf Severin Potocki, Mitglied des Reichsraths, Senateur, und Ritter des St. Alexander-Newski-, des weißen Adlers- und des St. Wladimir-Ordens 2. Klasse, ist am 3. September in Moskwa, in seinem Alter von 68 Jahren, mit Tode abgegangen. Das Hinscheiden des Grafen Potocki ist ein schmerzlicher Verlust für seine Familie und seine zahlreichen Freunde, denen er während eines vieljährigen vertrauten Umganges, durch seinen ausgebildeten Geist, durch die ihm eigen thümliche angenehme gesellschaftliche Unterhaltung und durch seinen unverändert lebenswürdigen und festen Charakter, stets den höchsten Genuß gewährte. In demselben Grade hatte er sich auch als Staatsmann die Achtung und Liebe aller derer erworben, die Gelegenheit hatten, seine umfassenden Kenntnisse, seinen edlen Charakter und den Eifer, mit welchem er während seiner ganzen Laufbahn seine Pflichten erfüllte, kennen zu lernen.

Das Journal d'Odessa vom 19. September enthält über den dortigen Gesundheitszustand folgen-

den Artikel: „Wir wiederholen mit Vergnügen, daß der Gesundheitszustand von Odessa nichts zu wünschen übrig läßt, und daß die Behörde demnach geglaubt hat, die Freiheit der Communicationen im Innern der Stadt, mit einigen Beschränkungen, ohne Nachtheil wieder herstellen zu dürfen. In der Umgebung ist alles ruhig. Vorgestern ist die Mutter eines, vierzehn Tage früher an der Pest gestorbenen Kindes in einem seit 20 Tagen cernirten Hause des Dorfes Zataraka krank geworden. Allein die Aerzte, welche dahin geschickt wurden, und gestern zurückgekommen sind, haben versichert, daß gedachte Frau durchaus kein beunruhigendes Symptom an sich habe. Dessen ungeachtet hat es die Behörde der Klugheit gemäß erachtet, sie abzusondern, und von jeder Verbindung auszuschließen. — Die Einwohner des Kujalnik und der Ussatobi-Khutora sind am 15. in ihre Wohnungen zurückgekehrt. Obwohl sie die vollkommenste Gesundheit genießen, werden sie doch noch 12 Tage lang cernirt bleiben. Sie stehen unter der unmittelbaren Aufsicht des wirklichen Staatsraths Baron Frank, welcher sich vor drei Wochen edelmüthig erbotten hat, sich mit selbigen ins Lager einzuschließen, und auch jetzt noch die von den Quarantaine-Vorschriften bestimmte Zeit in ihrer Mitte zubringen wird. — Die letzten Pestkranken des provisorischen Lazareths im Prochoroffschen Hause, sind ins Hafen-Lazareth gebracht worden.“

(Meckar Zeit.) So vortheilhaft auch immer unsere Meinung von der Hingebung und dem ausdauernden Muthe unsrer Truppen, und so fest das Vertrauen war, das wir in die Talente der Feldherren setzten, denen die Weisheit des Kaisers in diesem Jahre die Leitung des Krieges übertrug, so sind wir dennoch durch die glänzenden und schnellen Erfolge, die unsere Heere in Europa und Asien innerhalb der letzten Monate erkämpften, wahrhaft überrascht worden. Diese glücklichen Resultate haben, wie es gemeinhin zu geschehen pflegt, eine merkliche Aenderung in der Sinnesart mancher Personen erzeugt, die nach einer möglichst baldigen Herstellung des Friedens verlangten, freilich aus Motiven, deren Quelle eher in der Selbstsucht, als im Philanthropismus zu suchen seyn dürfte. Dem Beobachter mußte dieser Umschwung der Gemüther vornehmlich bei der Art und Weise auffallen, wie das letzte Rekrutirungs-Manifest aufgenommen ward; denn bekanntlich ist jede Rekruten-Aushebung in Rußland immer mit bedeutenden Opfern von Seiten der



Grundherren verknüpft. Man kann aber wahrlich sagen, daß diese, seit der verhängnißvollen Epoche der Französischen Invasion, noch niemals so viel Vorkommenheit in Vollziehung der Befehle des Selbstherrschers, wie bei gegenwärtigem Anlasse, zu Tage legten. — Seit mehreren Tagen bemerkt man häufige Kommunikationen zwischen Lord Heytesbury und dem Grafen v. Nesselrode. Wie man sagt, hat der Englische Vorkämmerer eine sehr wichtige Note unserm Kabinette überreicht. Der Herzog v. Mortemart scheint sich dagegen in der letzten Zeit fast theilnahmslos zu verhalten. — Man spricht von einer Aufforderung, die von Seiten des Ministeriums des Kultus und der Volks-Aufklärung an die Geistlichkeit erlassen worden, und welche die Bildung von Missionen in den von unsern Truppen okkupirten Provinzen bezwecken soll. In den Fürstenthümern sowohl, wie in Bulgarien, ist der sogenannte Lehrstand in den kräftigsten Aberglauben und die größste Unwissenheit versunken. Es wäre daher allerdings eine große Wohlthat für die Länder, wenn, gleichzeitig mit der Verbesserung ihres politischen Zustandes, auch auf eine Reform des religiösen Unterrichts wesen daselbst Bedacht genommen werden möchte. — Es wiederholt sich das Gerücht, der Kaiser werde im bevorstehenden Oktober-Monate nach Warschau gehen, um den polnischen Reichstag in eigener hoher Person zu eröffnen. Auch spricht man von einem Kongresse, der zu eben dieser Epoche in Krakau zusammentreten soll und auf welchem man sich mit der Befestigung des europäischen Systems beschäftigen würde.

#### Königreich Polen.

Warschau den 6. Oktbr. Der Kais. Russ. Adjutant Graf Lansdorf ist diese Nacht hier durch gegangen, um Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfürsten Csesarowitz die erfreuliche Nachricht von der am 14. v. M. zu Adrianopel erfolgten Unterzeichnung des Friedensstrakats zwischen Rußland und der Türkei zu überbringen. Durch diesen Friedensschluß ist der Zweck des Krieges in allen Beziehungen vollkommen erreicht. Dies frohe Ereigniß wurde den Bewohnern dieser Hauptstadt durch 101 Kanonenschüsse verkündet.

Der Senator Castellani von Lymowolski ist mit Todesabgegangen.

#### Niederlande.

Brüssel den 29. September. In der Nacht zum 26. d. M. ist im Palast J. R. Hoh. der Prinzessin von Dranien ein Diebstahl von Schatzen und

Diamanten geschehen, deren Werth Millionen betragen soll.

Die Luxemburger Zeitung sagt, daß durch Vermittelung des Nuntius alle Schwierigkeiten beseitigt seien, und die Inthronisation der Bischöfe im Oktober erfolgen werde.

Nach Briefen aus Smyrna vom 18. v. M. lag das R. Schiff Javaan dort mit dem Befehl, sich segelfertig zu halten, und den R. Gesandten Baron van Zuijlen van Nyevelt nebst Gattin einzunehmen, und, nachdem sie in Malta Quarantaine gehalten, nach Neapel zu bringen.

Berichten aus Batavia bis zum 15. Mai zufolge war der Gen. Bischof am 13. dort aus Europa angekommen, doch schien seine Gesundheit auf der Reise sehr gelitten zu haben.

Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin, welcher sich in den Bädern von Ems befindet, wird hier erwartet.

Der aus Paris hierher entflozene Redakteur des „Alten Album“, Herr Fonton, ist genöthigt worden, Brüssel zu verlassen.

#### Deutschland.

München den 30. September. Se. Königl. Hoheit der Kronprinz werden mit dem Anfang des herannahenden Studien-Semesters die Universität Göttingen beziehen; bereits wird dort zur Aufnahme Sr. Königl. Hoheit das sogenannte Prinzen-Hotel eingerichtet.

Heidelberg den 25. September. In der (wie bereits gemeldet worden) gestern statt gehaltenen Sitzung der hier versammelten Naturforscher und Aerzte hielt der Professor Lichtenstein, als gewesener zweiter Geschäftsführer bei der im Jahre 1828 zu Berlin statt gehaltenen Versammlung, die bräuchliche Schlußrede, und endigte mit den herzlichsten Worten: „So scheiden wir von Ihnen und diesem freundlichen Bohnorte der Wissenschaft mit den Gefühlen der dankbarsten Erinnerung an die vielen und mannigfachen Belehrungen und Freuden, die uns auch dieses Mal wieder unser Verein gewährt hat. Weber die Ufer der Elbe, noch die eines anderen größeren oder kleineren Stromes, den wir in der Folge besuchen mögen, werden je das heitere Bild verdunkeln oder verlöschen können, das wir jetzt von dem Wald- und Weinbekränzten Neckar mit hinwegnehmen.“

#### Frankreich.

Paris den 29. September. Am 25. d. Abends hatte der Königl. Sicilianische Vorkämmerer, Fürst



von Castellcicala, eine Privat-Audienz bei Sr. Maj. dem Könige.

Vorgestern hielten Sr. Majestät, im Beiseyn des Dauphins, einen mehrstündigen Minister-Rath.

Der General-Lieutenant Vicomte von Bonnemains, kommandirender General auf Corsica, welcher auf seinen Posten zurückkehrt, hatte gestern nach der Messe seine Abschieds-Audienz beim Könige.

Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium erhalten sich; man spricht jetzt von dem Eintritte des Barons Mounier und des Barons Portal. Ersterer hatte vor einigen Tagen eine Audienz beim Könige.

Der Frau von la Fare, Schwägerin des Cardinals dieses Namens, sind am 24. d. M. in der St. Rochus-Kirche, während sie dort ihr Gebet verrichtete, 120,000 Fr., die sie kurz vorher von ihrem Notar in Empfang genommen hatte, gestohlen worden. Zwei Knaben von 13 bis 14 Jahren sollen den Diebstahl begangen haben.

Am 26. dieses hat das auswärtige Departement einen Eilboten aus Petersburg erhalten. An demselben Tage ist ein Eilbote aus Wien bei der Oesterreichischen Gesandtschaft eingetroffen und sogleich nach London weiter gereiset.

„Unser Ministerium“, bemerkt eine Pariser Zeitung, „hat bereits drei furchtbare Verschwörungen entdeckt. Die erste war die Verbindung der Bretagne, die zweite die Ehrenbezeugungen für Herrn Lafayette, die dritte bestand in den Eitelkeiten der Brantweinbändler. Freilich waren diese Umtriebe nicht geheim geschehen, vielmehr durch tausend Zungen verkündet worden; nichtsdestoweniger gebührt die Ehre der Entdeckung den Herren Labourdonnaye und Courvoisier. Deshalb ist auch das Heer der Prokuratoren und Maires gegen jene Umtriebe ausgezogen. Man ist auf den Auszug aus den tausend monatlichen Berichten über den Stand der öffentlichen Meinung aus jedem Dorfe ungemein begierig.“

Der verantwortliche Redakteur des Journal de Rouen ist vor Gericht citirt worden, weil er erstens zum Ungehorsam gegen die Staatsgesetze aufgefordert; zweitens, weil er die konstitutionelle Autorität des Königs förmlich angegriffen, und drittens, weil er zum Haß und zur Verachtung des Königl. Gouvernements aufgereizt habe.

F. v. die Marquise de Soyecourt, geb. Prinzessin von Nassau-Saarbrück, Großmutter der Herzogin Decases, ist auf dem Schloß Grave, bei

Vorbeaux, plötzlich gestorben. Sie war die jüngere Tochter des am 27. April 1797 verstorbenen letzten regierenden Fürsten von Nassau-Saarbrück; sie überlebte nur 4 Jahre ihre ältere Schwester, die verwitwete Herzogin von Braunschweig-Bevern, und mit ihr ist der Zweig Nassau-Saarbrück erloschen, der fast mit allen regierenden Häusern Europas verwandt war.

Hr. Martinez de la Rosa, ein Spanischer Schriftsteller von Ruf, und ehemals (1813 und 1820) Deputirter in den Cortes und dann Minister, hat dem Odeontheater ein von ihm verfaßtes und in Französischer Sprache geschriebenes Drama in 5 Akten überreicht. Der Stoff ist aus der Geschichte des Aufstands der Mohren unter der Regierung Philipps II. genommen. Personen, die dieses Stück gelesen, urtheilen günstig über dasselbe.

Der Globe erzählte dieser Tage ausführlich, wie die Jesuiten in Piemont dem dortigen K. Hofe einen angeblich in Frankreich zur Reise gediehenen Plan zum Umsturze unserer K. Regierung denunciirt hätten, der Sardinische Hof darauf eingegangen sei und unsern K. Botschafter, trotz allen Gegenvorstellungen desselben, genöthigt habe, die Sache an unsern Königs Maj. zu berichten und wie dieses die erste Veranlassung zum Fall des vorigen und Ernennung des gegenwärtigen Ministeriums gegeben habe. Man sprach auch dieser Tage von der Abrufung des K. Botschafters Hrn. Latour-Dupin aus Turin.

Das Journal des Débats behauptet, daß Hr. v. la Bourdonnaye eine Anwendung von der Beschränkung, die die Kammer mit den Ausgaben seines Departements vorgenommen, mache, die dem Sinne dieser Verfügung schnurstracks entgegen sei, indem er verdiente und unentbehrliche Männer absetze und dagegen unnütze Abtheilungen wieder einführe und mit ihm dienstwilligen Leuten besetze; so ist ein Polizei-Divisions-Chef in der Person des, aus den Zeiten der Republik und Bonapartes wohlbekannten Hrn. v. Hauterive wieder ernannt worden, mithin die frühere Stelle Franchets wieder erneuert u. dgl. m.

Die Gazette sagt in Beziehung auf die Ernennung des Hrn. v. Hauterive: „Das vorige Ministerium hatte für gut befunden, die politische Polizei aufzuheben, was sehr bequem für die Verschwörer war; es hatte seinen Agenten eine Uniform gegeben, damit man sich in ihrer Gegenwart nicht indiscret benehmen möchte.“ Das Journ. du Commerce erwiedert: „In der gemeinen Sprache heißt politische Polizei Epionerei, und die Agenten ohne Uniform,



welche den Auftrag haben, den Indiskretionen nachzuspähen, nennt man Angeber."

Ein lustiger Druckfehler in der Quotidienne ist, daß dieselbe in einem ihrer täglichen heftigen Angriffe auf la Fayette Pami Wellington anstatt Pami de Washington hat.

Heute, als am Geburtstage des Herzogs von Bordeaux, wird ein Kinder-Diner von 45 Couverts in der Dianen-Gallerie auf dem Schlosse der Tuilleries servirt werden.

Das Circularschreiben des Großsigelbewahrers an die General-Prokuratoren ist noch immer der Gegenstand lebhafter Angriffe von Seiten der Oppositions-Blätter. Die Gazette de France fordert dagegen diese Blätter auf, ganz einfach und ohne Umschweif auf folgende drei Fragen zu antworten: Haben nicht alle Justiz-Minister, vor und nach der Wiederherstellung der Monarchie, an die General-Prokuratoren ähnliche Schreiben erlassen? Liegt es nicht in den Befugnissen des Großsigelbewahrers und der Prokuratoren, sich von dem Zustande der öffentlichen Meinung zu unterrichten, und über die Versuche, die etwa gemacht werden möchten, um dieselbe irre zu leiten und Unruhen zu stiften, Erkundigungen einzuziehen? Kann eine solche, von dem Chef der Justiz im Angesichte von ganz Frankreich getroffene und öffentlich eingestandene Verfügung, den Bürger irgend beunruhigen, und hat dieselbe irgend etwas mit einer geheimen polizeilichen Maaßregel gemein?

Ein hundred vier und funfzig Einwohner von Grenoble, an deren Spitze Hr. Camille Deshayes, ehemaliger Deputirter des Departements der Isere, steht, haben unterm 17. d. M. eine Adresse an den König erlassen, worin sie Se. Maj. um Entlassung der Minister bitten. „Eine Faktion“, heißt es unter Andern darin, „die das Land seit 40 Jahren mit Krieg überzieht, hat sich zwischen den König und sein Volk gestellt; sie ist bereits mehreren unserer theuersten Institutionen zu nahe getreten, und hat die Erfüllung erhabener Versprechungen bis auf diesen Tag verzögert. Gleichwohl wurde Frankreich nicht hoffnungslos, und vertraute dem ihm gegebenen Worte; aber heute sieht es die Stufen des Thrones selbst von den Häuptern jener Faktion besetzt; es betrachtet mit Schrecken ein Ministerium, dessen Mitglieder das Land verwirrt, und von dem sich schon mancher, mit der Achtung und Liebe der Franzosen umgebene Bürger weggewandt hat. Haben Sie Mitleid mit Frankreich und dem

Throne, Sire; entfernen Sie die Uebel, die uns bedrohen. Um ruhmvoll und glücklich zu seyn, bedarf Frankreich nur des Vertrauens seines Königs; geben Sie dem Lande Minister, die seiner und Ihrer würdig sind. Indem wir diese unterthänigste Vorstellung schließen, sei es uns noch erlaubt, unsere Ehrfurcht vor Ihren Prärogativen zu bezeugen; unsere Leiden haben uns dieselben kennen gelehrt. Es ist ein rechtmäßiger Wunsch, wenn man von dem Himmel gute Könige erblickt; warum sollte es nicht auch ein rechtmäßiger Wunsch seyn, wenn man von den Königen gute Minister verlangt?“

Hr. Leloux, der Herausgeber des in Lille erscheinenden Echo du nord, welcher vor einiger Zeit wegen eines Preß-Vergehens zu 6monatlicher Haft und einer Geldbuße von 3000 Franken verurtheilt wurde, dankt bei Wieder-Erlangung seiner Freiheit in den öffentlichen Blättern allen denjenigen seiner Mitbürger, die an einer Subscription, Verhuf der Herbeischaffung jener Summe, Theil genommen haben. Die Strafe, mit Einschluß der Prozeßkosten, belief sich auf 3920 Fr.; da indeß die Subscription mehr eingetragen hat, so soll der Ueberschuß zu einem Fond für die, von dem Departement des Nordens und des Pas-de-Calais beabsichtigte Association (nach Analogie des Bündnisses der Bretagner) verwendet werden.

Man versichert, heißt es im Courier français, es werde sich eine Affekuranz-Gesellschaft gegen Hagelschaden unter den Auspicien des Generals Lafayette bilden, und dieser einer der Haupt-Actionnaires derselben werden.

Der Courier français wirft jetzt dem Ministerium seine Behutsamkeit, sein vorsichtiges Auftreten, sein Abläugnen der ihm vorgeworfenen geheimen Verfügungen vor, und meint, der Geist des Jesuitismus durchdringe alle seine Handlungen. — Hierauf fragt die Gazette: „Worüber beschwert sich denn der Courier? Heute über Mäßigung und Sanftmuth; gestern über Gewaltthätigkeit und Willkühr. Man muß doch wissen, was man will, und sich über diesen Punkt verständigen. Bis jetzt gewahren sie noch nichts als Leidenschaft und blinden Haß, und zwar einen so blinden, daß er selbst aus den Verbesserungen, welche das Ministerium beabsichtigt, ein Verbrechen macht. Will man die öffentliche Meinung Frankreichs auf diese Weise aufklären?“

Lady E...., die Tochter Lucian Bonapartes, die sich seit einigen Tagen ohne Wissen der Polizei



hier aufhielt, hat den Befehl erhalten, die Stadt zu verlassen.

Nach dem Muster der mechanischen Theater, die unter dem Namen Fantoccini in Italien bekannt sind, läßt der ehemalige Schauspieler Joly auch in unserer Stadt ein höchst elegantes und bequemes mechanisches Theater für Kinder errichten, das bereits am 29. d. M. eröffnet werden und die Vereinigung des Mächtigen mit dem Unterhaltenden zum Zwecke haben soll.

### S p a n i e n.

Madrid den 14. September. Der Pariser Moniteur enthält Folgendes: „Man spricht in unsern Salons viel von einem Verträge, der zwischen den großen Mächten Europa's, Spanien und Brasilien abgeschlossen worden sei. Derselbe soll erst in Vollzug gesetzt werden, wenn die Angelegenheiten der Türkei definitiv beendet sind. Wenn man dieser Sage Glauben beimessen darf, so wäre beschlossen worden, daß Se. Maj. Don Miguel von allen Mächten als Souverain von Portugal anerkannt werden, und Spanien seine Rechte über die auftrückerischen Länder am Rio de la Plata an die Prinzessin Donna Maria da Gloria abtreten solle. Man fügt hinzu, der Kaiser Don Pedro habe in diesen Vergleich, dessen Entwurf dem Herzog von Wellington zugeschrieben wird, eingewilligt. Wenn dieser Vertrag wirklich existiret, so ist kein Zweifel, daß früher oder später Amerika in mehrere Königs- oder Kaiserreiche wird getheilt seyn, regiert von Fürsten, die aus den Regentenhäusern Europa's entsprossen sind. Die Wiedereroberung Mexiko's hat, wie man versichert, auch zum Zweck, in diesem Lande für einen Prinzen aus unserer Dynastie einen Thron zu errichten.“

Se. Maj. der König haben sich von ihrer Krankheit erholt und befinden sich wieder vollkommen wohl.

Aus Havannah haben wir Nachrichten bis zum 9. August; sie melden, man habe in dieser Zeit daselbst nicht mehr bezweifelt, daß die Expedition unter General Barradas zwischen Xalapa und Tampico gelandet sei.

Uebermorgen treten der Infant Don Francesco de Paula und seine Gemahlin ihre Reise nach Barcelona an, um daselbst die künftige Königin zu empfangen.

Die Carlisten, welche die Krankheit des Königs anfänglich für lebensgefährlich hielten, verbreiteten bereits allerlei Gerüchte über die Veränderungen in

der Verwaltung, die gleich nach dem Regierungsantritt Sr. Maj. Carl V. sich ereignen würden. Die höchsten Staatswürden sollten den bekanntesten Apostolischen zu Theil werden. Als Minister des Aeußern bezeichnete man den Bischof Victor Saëz. Man sprach von der Wiederherstellung der Inquisition, von der Anerkennung Don Miguels, Verbannung und Verfolgung der Liberalen, zu welchen auch der Infant Don Francesco gezählt wird, Schließung der Theater, Aufhebung der Hafensfreiheit u. s. w. Zum Glück ist Se. Maj. nun wieder hergestellt. (Das Niederländische Blatt „der Byenfor“ meldet, daß man in Spanien allgemein befürchtet, der König möchte noch vor Ankunft seiner neuen Gemahlin von den Carlisten vergiftet oder sonst auf irgend eine Art um das Leben gebracht werden.)

Man hat bemerkt, daß fast alle zur gefänglichen Haft gebrachte Spitzbuben mit falschen Papieren versehen waren.

### P o r t u g a l.

Lissabon den 9. Septbr. Mehrere Offiziere, welche die Regierung zu dem Angriffe gegen Terceira beredet hatten, sind gleich nach ihrer Rückkehr aus den Gewässern, die Zeugen ihrer Heldenthaten waren, zu Lissabon verhaftet worden.

Als Don Miguel die Hiobspost von Terceira erhielt, fing er zu weinen an, sagend, daß er sich auf seine Leute nicht verlassen könne. Die alte Königin war der Meinung, daß es das Beste seyn würde, alle Gefangenen in Porto, die mit den Freiwilligen auf Terceira verwandt sind, hinrichten zu lassen.

Von den jüngst freigelassenen Individuen sind mehrere abermals wieder in das Gefängniß geschleppt worden.

Vorgestern haben sich alle Mönche vom heiligen Kreuz nach Queluz begeben, weil es hieß, der päpstliche Nuntius würde sich dahin mit der päpstlichen Anerkennungs-Urkunde für Don Miguel versetzen; allein sie sind beschämt zurückgekehrt, indem der Nuntius nicht in Queluz erschien.

Terceira scheint noch eng blockirt zu seyn: wenigstens sind zwei Engl. Schiffe, Vine und Briton, als Prisen hier angekommen. Auf der Fregatte Diana befindet sich die Mannschaft des unlängst bei jener Insel genommenen Amerikanischen Fahrzeuges Galatea. Sie sind sämmtlich gefesselt.

Die heutige Gaceta bricht endlich ihr Stillschweigen über die Unfälle bei Terceira mit einem Artikel,



worin man zugeht, daß unsere Expedition 473 M. und 26 Offiziere eingebüßt und nichts ausgerichtet hat, auch daß sie zurückkehre, um eine Verstärkung abzuwarten; die Rebellen, heißt es ferner, müssen auch beträchtlichen Verlust gehabt haben, indem das Geschwader über 4000 Kanonenschüsse gethan. Die Schiffe haben gelitten, insonderheit der *João Sixto* und die Fregatte *Diana*. Die übrigen azorischen Inseln befanden sich im Vertheidigungsstande und *Lerzeira* sei blockirt. Ueber diesen Ausgang der Unternehmung herrscht hier große Freude. *Don Miguel* und sein Hof sind bestürzt. Da die Minister kein Geld mehr herbeischaffen können, so spricht man von einem Ministerwechsel, wodurch die Herren *Velfort* (Justiz), *Barbarena* (Krieg), und da *Seca* (außwärtige Angelegenheiten) aus Ruder kämen. Auch bezeichnet man Herrn *C. Mathias* als künftigen Gesandten in London u. s. w. Viele Linienregimenter sind verabschiedet worden. Der von *St. Miguel* zurückgekehrte Oberst *Xemos* ist an seinen Wunden gestorben. Der Justizminister *Matthos* hat eine Correspondenz des Befehlshabers in *Crazos-Montes*, *Leizreira*, mit dem Agenten des Span. Hofes aufgefangen, worin von einem Plane die Rede ist, die Königin Mutter zur Regentin zu machen. Ein Dekret vom 28. v. M., wonach die Bescheide der Gerichte, die ihre Befugnisse unter der Regierungsjunta von *Porto* (Mai 1828) geübt, für völlig nichtig erklärt werden, wird keine geringe Verwirrung anrichten.

### Großbritannien.

London den 29. Sept. Der Herzog von *Wellington* ist von seinem Landsitz nach der Stadt gekommen, und hatte bald nach seiner Ankunft eine lange Unterhaltung mit dem Grafen von *Aberdeen*, der auch mit dem Oestreich. Botschafter, dem Marquis von *Palmeila* und *Sir Brook Taylor*, unserem Gesandten in Berlin, conferirte. Der Russische Botschafter und Graf *Matuszewicz* hatten vorgestern eine Unterredung mit diesem Minister, die nahe an zwei Stunden dauerte.

Die Arbeiten an dem Themse-Tunnel sollen nächsten Frühling wieder aufgenommen werden. Das äußerste Ende des Schwachts an der Nordseite ist durch eine starke Mauer geschützt, die bei dem Wiederbeginn der Arbeiten abgerissen wird. Diejenigen, welche den Tunnel neulich besucht haben, finden die Luft darin warm und den Boden trocken.

Eine Quäkerin von außerordentlichen Geistesgaben und gutem Rednertalent, durchzieht jetzt, in Be-

gleitung dreier Freundinnen, England und hält öffentliche Predigten.

Nicht wenig überraschend muß uns der Eigensinn erscheinen, mit welchem Meinungen, deren Lächerlichkeit bereits durch und durch erwiesen worden ist, von Zeit zu Zeit, so oft sich Gelegenheit findet, den Vorurtheilen des Volkes zu gefallen, wiederholt werden. Wir rechnen dazu die Bemühungen eines Morgenblattes, welches die Leute gern glauben machen will, daß jede Verbesserung im Maschinenwesen ein Uebelstand sei, wiewohl — die Unfälle etwa ausgenommen, die Hrn. *Gurney's* Dampfswagen erfahren hat — jetzt wenig Gelegenheit dazu seyn scheint, den Zorn des Pöbels gegen wohlthätige Erfindungen zu erregen. — Wenige Wahrheiten sprechen deutlicher als diese, daß jede Maschine, durch deren Hülfe einem Bedürfnisse wohlfeiler genügt werden kann, wie bisher, ein positiver Vortheil für alle ist, die dergleichen Bedürfnisse haben, oder mit andern Worten: für die ganze Nation, deren zahlreichste Klasse doch immer die der Arbeiter bleibt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist daher jede neue Erfindung eine Wohthat — selbst für diejenigen, von welchen man die Klage hört, daß ihre Einkünfte größer seyn würden, wenn das fatale Instrument niemals erfunden worden wäre. — Wir haben hierauf, außer dem bereits Gesagten, noch zu entgegnen, daß, wie die Erfahrung uns lehrt, das Maschinenwesen keineswegs eine Verminderung der Handarbeiten zu Wege bringe — selbst nicht in dem Fache, worin die Maschine arbeitet. Die Zahl der Personen, die in der Baumwollen-Manufaktur vor der Erfindung von Spinn-Maschinen und Maschinen-Webstühlen beschäftigt waren, hält keinen Vergleich mit der enormen Volkszahl aus, die sich jetzt in diesem Fache zu ernähren weiß. Der Gebrauch der Dampfschiffe hat die Zahl der Schiffleute, denen unser auswärtiger und Küstenhandel Brod giebt, ebenfalls nicht vermindert. Es giebt, wie wir glauben, auch nicht einen Zweig des Gewerbleißes, in welchem die menschliche Arbeit sich nicht in dem Verhältnisse vermehrt hat, als die Produktion durch mechanische Erfindungen erleichtert worden ist. — Ist das Maschinenwesen wirklich ein Uebel, so fragen wir, warum läßt man Unterschiede in den verschiedenen Arten desselben zu? Warum werden nicht die Säge und der Hobel des Zimmermanns eben so gut verdammt, als der Maschinen-Webstuhl des Fabrikanten? Warum zeigen



wir uns für die Erfindung der Buchdruckerkunst so dankbar? Ist es nicht eben diese Erfindung, die es uns recht deutlich macht, wie falsch die Meinung ist, daß das Maschinenwesen dem menschlichen Gewerbe sehr schade? Sind jetzt nicht mindestens 500 mal so viel Menschen in den verschiedenen Arbeiten beschäftigt, welche dazu gehören, um Bücher zu machen — Bücher nämlich, als bloße Manufaktur-Waare angesehen — als damals beschäftigt waren, da alle Gelehrsamkeit von den Abschreibern der Manuscripte in die Welt ausging? Und doch haben gewiß zu jener Zeit sehr viele ehrenwerthe Abschreiber mit demselben argwöhnischen Blicke die ersten Druckerpressen betrachtet, mit dem jetzt ihre Nachkommenschaft auf die Maschinenwebstühle sieht. — Lächerlich ist es, wenn man liest, wie dem Britischen Fabrikanten empfohlen wird, er möge über seine bisherigen Unternehmungen nicht hinausgehen; es ist besonders lächerlich in jetziger Zeit, da wir die Beweise davon haben, daß man in Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Amerika merkwürdige Anstrengungen macht, das Maschinenwesen zu verbessern, und zwar in der Hoffnung, sich dereinst mit den eigenen Fabriken begnügen und die unfriegen ganz und gar ausschließen zu können. In wiefern diese Anstrengungen am Ende wirklich prosperiren werden, wollen wir nicht anzugeben uns herausnehmen; wenn jedoch irgend etwas ihren Erfolg sichern könnte, so wäre es die Erschlaffung jenes Geistes fortschreitender Verbesserung, der bisher unsere Fabrikanten dazu bewogen hat, ihrem Maschinenwesen jede Vervollkommenung einzuerleihen, die Erfindungsgeist und Wissenschaft in ihrem Bereich gestellt haben.

In der vorigen Woche wurde von 64,000 Quarters ausländischem Weizen der Zoll bezahlt; die Staats-Einkünfte des Vierteljahrs sind dadurch um fast 70,000 Pf. Sterl. vermehrt worden.

Die Frage, ob der Tod das Recht eines Gläubigers, seinen Schuldner in körperlicher Haft zu halten, löse, ist bekanntlich nicht entschieden. So sah man Gerichtsboten der Leiche des berühmten Eheridan in dem Augenblick sich bemächtigen, wo man ihn zum Grabe bringen wollte. Der Herzog von Suffer mußte sich damals für die Bezahlung der Schulden des Todten verbürgen, damit seine Leiche abgeführt werden konnte. Vor nicht langer Zeit ist in Downlais ein ähnlicher Auftritt erfolgt. Die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Ortes legten sich in die Sache, und die Gerichtsboten wi-

chen weniger ihren Vorstellungen, als den Drohungen des Böbels, der sich zusammenrottete, und diese zwang, ihre Deute loszulassen. Die Mitglieder der Gesellschaft wurden nun von den Gerichtsboten vor Gericht citirt, weil sie öffentliche Beamte in der Ausübung ihrer Dienstverrichtungen gehindert. Die Richter wiesen aber die Klage ab, mit Bezug auf die Aeußerung des verstorbenen Lord Ellenborough, „daß es ein Akt wider die Sitten und eine Gewaltthat gegen die Familie sei, den Körper eines gestorbenen Schuldners anzuhalten, und daß kein Gesetz ein allen sittlichen Gefühlen so widerstrebendes Verfahren autorisiren könne.“

Der bekannte Herr Lawless hat, zum Anerkennung seiner Verdienste um die Sache der bürgerlichen und religiösen Freiheit, von der Stadt Philadelphia eine Prachtausgabe der berühmten „Erklärung der Amerikanischen Unabhängigkeit“ zugesandt erhalten. „Dieser Erklärung finden sich“, so heißt es in der Zuschrift, „die Namen Aller beigefügt, auf welche der Ruhm, der Sieg und die gesunde Vernunft stolz seyn können.“ Die Zuschrift selbst ist vom Aldermann Vinn in Philadelphia unterzeichnet.

In Halifax lebt ein pensionirter Krieger Namens John Logan, der 103 Jahr alt ist, und sich bei guter Gesundheit befindet. Dieser Veteran wurde während seiner Lehrjahre zum Matrosen gepreßt und an Bord eines Kriegsschiffes gesandt, wo er einige Zeit diente und dann zum Soldaten genommen ward; seitdem diente er beinahe 50 Jahre den Königen Georg II. und III. Vor 33 Jahren erhielt er seinen Abschied als Tambour-Major mit einem Jahrgehalt, das wöchentlich ungefähr 14 Schillinge beträgt und hinreichend ist, ihn und seine Frau in ihrem alten Tagen bequem zu unterhalten. Er war zweimal verheirathet; von seiner ersten Frau hatte er 8 Kinder, lauter Mädchen; seine gegenwärtige brachte ihm nicht weniger als 24, nämlich 12 Knaben und 12 Mädchen.

Aus Kanton sind hier Nachrichten bis zum 4. April eingegangen. Der Handel ist dort auf eine ungewöhnlichen Weise in Stockung gerathen. Nur die Konsumtion des Opiums und der Handel damit hat sich bedeutend vermehrt; es sind im letzten Jahre 3657 Kisten mehr verbraucht worden, als im vorhergehenden. — In Manilla ist man ungemein erfreut, weil man dort eine neue Art von Indigo-Pflanze entdeckt haben will, die zu den heimischen Erzeugnissen des dortigen Bodens gehört.

(Mit zwei Beilagen.)



(Vom 10. Oktober 1829.)

### Vermischte Nachrichten.

Berlin den 4. Oktbr. Ein schreckliches Ereigniß hat vorgestern Abend in dem nahe gelegenen Etablissement Neu-Moabit stattgehabt. Nach 11 Uhr traten zwei unbekannte Männer in die Wohnung des Victualien-Händlers Ganzer daselbst, und begehrten von der allein anwesenden Ehefrau desselben eine Nachtherberge, welche ihnen jedoch verweigert ward. Nachdem sie hiernächst noch Brandwein verzehrt hatten, forderte der Eine derselben den Andern auf, die Zahlung zu leisten; als bald verzehrte dieser der verehelichten Ganzer mittheilte sich, in einem Schnupftuche eingewickelten seines einen Schlag auf den Kopf, daß sie Hülfe rufend zu Boden sank. Die Unbekannten, welche sich hiernächst entfernten, wurden von dem herbeigeeilten Ehemann der Ganzer und dessen Knechte Schönborg verfolgt, eingeholt, und mit ihnen handgemein, wobei jedoch letztere Beide, und zwar der Ganzer durch einen Stich ins Herz, der Schönborg aber durch mehrere Stiche ermordet wurden. Auch der im Nachbarhause wohnhafte Gärtner Schadow, der Jenen auf ihr Gefähr zu Hülfe eilen wollte, ward von dem ihm an der Thür seines Hauses entgegentretenden Vbseiwicht überfallen, und ihm der Leib aufgeschlitzt. Die Verbrecher sind entflohen, die verehelichte Ganzer aber, und der tödtlich verwundete Schadow wurden zur Charité gebracht, woselbst letzterer gestern Mittag gestorben ist.

Der königliche Schauspieler Herr Krüger vom Hoftheater zu Berlin, hat von Sr. Majestät dem Könige von Sachsen, für sein Gastspiel (am 15. September) in Pillnitz, eine schöne goldene Dose zum Geschenk erhalten.

Se. Heiligkeit Papst Pius VIII. haben Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Anhalt-Köthen den Christus-Orden in Diamanten verliehen.

Man hat bis jetzt Fräulein Henriette Contag nur als eine anmuthige Sängerin gekannt; allein, daß sie auch als Schriftstellerin sich auszeichne, wird ein, in einer Stuttgarter Buchhandlung nächstens von ihrer Hand erscheinendes Toilettenbüchlein beweisen. Es wird interessant seyn, zu sehen, welche von beiden Damen, ob Lady Morgan, die ebenfalls kürzlich ein book of

boudoir herausgegeben hat, oder unsere gefeierte Landsmännin, den Preis davon tragen wird.

(Münch. Courier.)

Im Hospital zu Berviers starb unlängst ein Mann in einem Alter von 103 Jahren.

Der Vizekönig von Aegypten, der bisher den Handel seines Landes als Monopol trieb, soll den freien Kauf und Umsatz aller Waaren erlaubt haben. Einige Wiener Handelshäuser, die bei dem frühern Systeme großen Gewinn hatten, scheinen mit der neuen Anordnung Mehemed Ali's nicht sehr zufrieden.

Das Schiff „der Sieger“, auf welchem das Kriegsgericht über Capitain Dickenson gehalten wurde, ist das nämliche, auf welchem Lord Nelson starb, und in dessen Kajüte der große Seeheld vor der Schlacht von Trafalgar seine letzte Parole in folgenden Worten ertheilte: England erwartet, daß Jedermann seine Pflicht erfülle.

### Die eiserne Maske.

Die so lange räthselhafte Geschichte der eisernen Maske hat sich nun auch enthüllt. Der Unglückliche, welcher sie getragen haben soll, war keineswegs, wie Voltaire vermuthete, ein Bruder Ludwigs XIV. oder sonst eine Person aus fürstlichem Geblüt, sondern ein gewisser Professor Mattioli aus Bologna, der von Ludwig und dessen Gesandten in Venedig, d'Estades, dazu gebraucht wurde, den Herzog von Montferrat zu bereden, sein Land an Frankreich zu überlassen, dies auch that, später und ehe die Sache noch zur Ausführung kam, den Plan jedoch Oesterreich und Spanien verrieth. Der Marschall Catinat mußte Mattioli in Italien verhaften. Uebri gens war die Maske, welche Mattioli stets vor dem Gesichte hatte, wenn sein Reichvater oder sein Arzt ihn im Gefängnisse besuchte, nicht von Eisen, sondern von Sammt, hinten aber mit einem kleinen Schlosse versehen. Die Anekdote von der Schüssel auf welche der Gefangene geschrieben, und sie dann zum Fenster hinaus geworfen hatte, ist wahr, nur war die Schüssel nicht von Silber, sondern von Zinn. Mattioli starb 1703 in der Bastille, nachdem er erst zu Pignerol, dann auf der St. Margareten-Insel an der Küste der Provence gefesselt hatte, wo immer ein und derselbe Festungskommandant, St. Mars, sein Wächter war.



# Paganini zu Frankfurt a. M.

(Fortsetzung.)

Wer, um von dem Gesagten auf unsern Künstler Anwendung zu machen, Paganini'n nur ein einziges Mal gehört hat, muß freudig eingestehen, hier sei die schöpferische und darstellende Kraft in einer so überraschenden Vollkommenheit beisammen, daß aus dem Ganzen der Leistung das Erkennen eines hohen genialen Geistes als End-Zweck hervortritt. Die bittersten Rigoristen stimmen darin überein, er spiele die Violine so, daß selbst der exquisiteste Kenner nicht begreife, wie er sie so spielen könne, wie er diese unbeschreiblichen Schwierigkeiten überwinde, und wie er dazu gekommen, auf einem Instrument unerwartet nicht allein die herrlichsten Töne, die nur eine geübte Hand daraus zu entlocken vermag, hervorzubringen, sondern auch das Instrument zu einem so ganz andern zu machen, daß die vernommenen Klänge wie Grüße der Geisterwelt daraus ausschallen. Hier darf man, ohne Enthusiasmus zu seyn, kühn behaupten, es wehten uns Gesänge der Engel, schweben der Sterne entgegen, hinein in die bangsauernde Brust, und hinein in das bewegte Herz, welches sich in seiner vollendeten Menschlichkeit das bessere Jenseits ja fast nicht anders zu denken vermag denn als eine Welt, von melodischen Geistern bewohnt, aufschauend in Gesang und Musik. Paganini macht das todt' Holz lebendig; wenn er den Bogen führt, wird er zum Amphion, dem selbst das scheinbar Todte Folge leistet. Virtuosen spielen gewöhnlich nur für Kenner: bei Paganini ist es ganz anders, der Mann vom Fache und der Laie in der Musik haben die nämlichen Empfindungen, wenn er die Saiten rührt, und bei aller Künstlichkeit eines complicirten Spiels ergreift und erschüttert er vielleicht ein Kinderherz eben so mächtig als die Brust des starken Mannes, als den Busen des zarten Mädchens. Alle schwelgen im Genuß, und man merkt es diesen leuchtenden Augen an, sie sind nicht naß von Thränen, weil die Mode und der allgemeine Ruf, der dem Künstler vorangeht, es so haben will, sondern, weil das heiße Herz nach Thrämentropfen lechzt. Das ist eben das Kennzeichen des großen Künstlers, daß er Allen gleichmäßig zusagt; vor einem Kölner Dom fällt Jeder die Hände, Jeder staunt vor einer Raphaelschen Madonna, Mozarts Töne dringen in jede Brust, und ein Hamlet von Shakspeare wird von Jedem schon gefunden, obwohl die berühmtesten Kritiker

sich über die Idee dieses so populären Werkes noch nicht vereinigen konnten und sich in ihren Ansichten darüber, wie z. B. Göthe und Schlegel, auf das schärfste widersprechen. Paganini vermeidet freilich Nichts, um Allen etwas zu geben, sein Spiel ist mannichfaltig und universell, und bald meint man, man habe nordischen Ernst, bald, italische Frische, bald, egyptische Sandwüstengluth, und bald, orientalische Bunttheit am meisten daran zu bewundern. Eben so verschieden, als die Nuancen des Spiels, sind die Wirkungen desselben auf die Zuhörer. Die verschiedensten Stimmungen wechseln im Gemüth, und je nachdem der Künstler Liebe, Grausen, Entsetzen, Bewuth, Furcht, Zorn, Andacht, Zorn, Rache und Liebe malt, fluthet auch die Welle unserer Empfindungen zwischen lautem Aufschauzen, Zerknirschung, Staunen und Verehrung auf und ab. Zu diesem einzigen Spiel gesellt sich eine höchst interessante Persönlichkeit. Paganini ist bleich, mager, düster, in sich gekehrt, auf seinem Gesicht hat das Schicksal bedeutungsvolle Hieroglyphen eingegraben, und aus den Furchen seiner Stirn und Wangen spricht ein tieferschüttertes, durch Leiden geprüftes Leben. Wenn Paganini mit diesem zertrümmerten Körper auftritt, um zu spielen, so ergreift inniges Mitleid das Herz. Das ist, ruft uns eine innere Stimme zu, ein Unglücklicher, der um ein verlornes Paradies klagt. Aber nein, er beginnt zu spielen, das tiefstliegende Auge glüht vom Fener der Begeisterung, ein verklärtes Lächeln spielt um die Mundwinkel, die Muskeln des Gesichts spannen sich straff an, seine schwarzen Haare, eben zurückgestrichen, fallen allmählig über die Stirne herab, auf der einige Tropfen glänzen, zum Zeichen, daß die Götter Schweiß vor den Ruhm gestellt, alle seine Gliedmaßen arbeiten in lebendiger Thätigkeit, der rechte Fuß tritt zuweilen lebhaft auf, während der linke wie eingewurzelt auf dem Boden bleibt, er scheint abwesend, und überblickt doch das ganze Orchester, und alle Zuhörer schauen mit angehaltenem Athem nach ihm hin — in diesem Moment glaubt man nicht mehr, er schluche um den verlorenen Himmel, sondern er suche ihn erst auf, suche ihn, wie jeder Medliche es soll, erst zu verdienen, um den gefundenen und vorzumalen in seinen paradiesischen Tönen. Unwillkürlich denkt man bei diesem Anblick an einen Zauberer, der die Ketten einer finstern Nacht nachschleppt, um sie auszuwerfen nach den Menschen — doch horch, er fängt an ein Gebet zu spielen, und wie



spielt er's? Wer so beten kann, der ist dem bösen Prinzip nicht anheimgefallen, oder, wenn er es war, so ist er Herr über dasselbe, und ein guter, ein frommer Mensch geworden. Wenn man die Worte aus Faust: „Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange ist sich des rechten Weges wohl bewußt“, gewiß auf Paganini anwenden darf, so liegt die Folgerung eben so nahe, ihn selber einen Faust zu nennen, der sich abquält in dem Verlangen, den Himmel zu stürmen und die Schranken des Endlichen unter die Füße zu bringen. Oder ist er etwa Faust's Stiefbruder, jener Prometheus, den man an den irdischen Felsen geschmiedet, weil er, der Lichtbringer, ein Herz zu voll der Liebe besessen? Man kann sich derartiger Gedanken gar nicht erwehren, wenn man Paganini betrachtet. Wir meinten einmal, er sei Volker und Hagen in Einer Person, kindlich und weich und läderlich wie jener Fiedler in den Niederungen, und dämonisch und brütend und unzugänglich wie dieser. Unter keinem Bilde aber möchte man sich unsern Künstler lieber denken, als unter dem des Troubadours in Werners Templern. Doch, wenn er auch gleichen möge: er ist ein vortrefflicher Mann, und wer so spielt, muß so aussehen, wie er aussieht.

(Fortsetzung folgt.)

An den Posener Anonymus des Aufsatzes in der Beilage zum 15ten Blatte des Berliner Gesellschafters:

Der Lorbeer welkt, die Distel blüht Dir nur,  
Willst thöricht Du, selbstsüchtig Dich erheben;  
Vergebens suchst Du des Ruhmes Spur,  
Sein Strahlenglanz wird nimmer Dich umgeben! —  
Nie schmückt Dir die Stirne der Parnas,  
Kein duftend Grün wird Dir zum Kranze sprossen!  
Dein Erbtheil scheint nur eitler Stolz und Haß,  
Dein Herz für Nächstenliebe fest verschlossen:

Dies zeigt Dein fader Witz und spött'scher Rath,  
Was ich zu thun, bemerkbar mir zu machen;  
Lebst glücklich Du, wohl Dir! Fortuna hat —  
Danke ihr! oft Mitleid mit den — Geistes-  
schwachen! —

J. Brancovich.

## Theatralisches. (Eingekandt.)

Der Königl. Hofschauspieler Hr. Gern aus Berlin hat bereits an vier Abenden dem hiesigen Publikum die vollgültigsten Beweise seines entschiedenen Berufs zu komischen Darstellungen gegeben, und allen Zuhörigen wahrhaft köstliche Genüsse bereitet. Wenn Hr. Gern uns in seinen bisherigen Gastdarstellungen — mit Ausnahme des Geizigen — nur leichte Waare darbot, und dennoch den Zuschauer im Allgemeinen schon durch seine eigenthümliche Richtung zum Karikirten, so wie durch meistens trefflich gewählte, schlagende Späße entzücken konnte, so verdient besonders eine Rolle desselben, in welcher er eine tiefe, innere Anschauung, Richtigkeit der Auffassung und Konsequenz in der Durchführung eines originellen Charakters bekundet, einer vorzüglichen Erwähnung. Referent meint die Rolle des Schelle in Raupach's „Schleichhändler“, in welcher Herr Gern sich als einen wahrhaft genialen Komiker bewährt. Hier hat Alles an ihm — Haltung, Gang, Stimme, Bewegung, Gebärdenpiel — den höchsten Reiz des Komischen. Hr. Gern giebt in dieser Rolle mehr, als der Dichter, denn er giebt nicht die Kopie, Raupach's Schelle, sondern das Original desselben, des vortrefflichen Holbergs höchst originellen „Gert Westphaler“, den er so ergötzlich darzustellen weiß, daß er selbst dem trübsinnigsten Hypochondristen das Zwerchfell erschüttern muß.

G.

Stadt- Theater  
Sonntag den 11. Oktober: Die Schleichhändler. Lustspiel in 4 Akten von Raupach.  
(Schelle — Hr. Gern d. S. vom Königl. Hoftheater zu Berlin.)

## Bekanntmachung.

Die in Roznowo, Oborniker Kreises belegene, den Johann Jacob Hoppe'schen Erben gebührige, unterschlächtige Wassermühle, soll auf den Antrag einiger Realgläubiger öffentlich an den Meistbietenden



den Bis zum 24sten Juni 1830 verpachtet werden.  
Zu diesem Behufe haben wir einen Termin auf  
den 4ten November cur. Vormit-  
tags um 9 Uhr,

vor dem Landgerichts-Referendarius Thiel in un-  
serem Parteien-Zimmer angesetzt, zu welchem wir  
Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die  
Pachtbedingungen in unserer Registratur jederzeit  
eingesehen werden können, und der Bietende eine  
Caution von 500 Rthlr. bestellen muß.

Posen den 24. September 1829.

Königl. Preuß. Land-Gericht.

#### Bekanntmachung.

Das zum Bürgermeister Nentschel'schen  
Nachlaß gehörige, in der Stadt Schwesenz sub Nro.  
90. gelegene Grundstück soll in Termino

den 20sten Oktober c. Vor-  
mittags um 10 Uhr

vor dem Landgerichts-Rath Kauffuß in unserem Par-  
teien-Zimmer auf ein Jahr vom 1. Oktober c. bis  
dahin 1830. öffentlich verpachtet werden. Pachtlu-  
stige werden hiezu eingeladen.

Posen den 30. September 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

#### Subhastations-Patent.

Die bei der Stadt Murowanno Goslin belegene  
zur Tittler'schen Liquidations-Masse gehörige Pa-  
pier-Mühle Hammer nebst dazu gehörigen Vor-  
werks und Windmühle, welches zusammen auf  
7921 Rthlr. 16 Sgr. gewürdigt worden ist, soll öffent-  
lich an den Meistbietenden verkauft werden, und  
die Bietungstermine sind auf

den 17ten Dezember c.

den 18ten Februar 1830

und der peremptorische Termin auf

den 27ten April 1830

Vormittags um 10 Uhr

vor dem Land-Gerichts-Rath Brückner in unserem  
Parteien-Zimmer angesetzt, zu welchem Kauflustige  
mit dem Bemerken eingeladen werden, daß an den  
Meistbietenden der Zuschlag erfolgen soll, wenn nicht  
gesetzliche Gründe eine Ausnahme nothwendig ma-  
chen.

Die Licitations-Bedingungen können in unserer  
Registratur eingesehen werden, und muß eine Kau-  
tion von 300 Rthlr. erlegt werden.

Posen den 3. September 1829.

Königl. Preussisches Landgericht.

#### Ediktal = Citation.

Die Theophila v. Celnicka modo deren Erben  
sind aus dem coram Notario et testibus am 20.  
Juni 1809., mit dem Laurentius v. Kurnatowski  
geschlossenen Kauf-Kontrakte demselben an rück-  
ständigem Kaufgeld 41,891 Gulden pol. schuldig  
geworden, welche nebst 5 von 100 Zinsen im Hy-  
potheken-Buche des im Gnesener Kreise belegenen  
Gutes Gurowo für den Laurentius v. Kurnato-  
wski eingetragen stehen, und worüber demselben  
am 14. März 1820. ein Hypotheken-Recognitionss-  
Schein erteilt.

Dieser Hypotheken-Schein nebst dem gedachten  
Kauf-Kontrakte sind verloren gegangen.

Auf den Antrag der Cessionarien dieser Summe  
des Nicolaus v. Szcepkowski und des Hauptmanns  
Messenberg, werden daher die Besitzer dieser Do-  
kumente, deren Erben, Cessionarien, oder wer sonst  
daran Ansprüche zu haben vermeint, hiedurch  
öffentlich aufgefordert, solche in dem auf

den 2ten Dezember cur. Vormittags  
um 9 Uhr

vor dem Herrn Landgerichts-Rath Biedermann in  
unserm Geschäfts-Locale anberaumten Termine  
anzuzeigen und zu beschleunigen oder zu gewärtigen,  
daß sie unter Auserlegung eines ewigen Stillschwei-  
gens mit diesen Ansprüchen präcludirt, die fragli-  
chen Dokumente amortisirt und in deren Stelle  
auf den Antrag des Nicolaus v. Szcepkowski und  
des Hauptmanns Messenberg neue Dokumente  
werden erteilt werden.

Gnesen, den 20. August 1829.

Königl. Preuß. Landgericht.

(2te Beilage.)



**Zweite Beilage zu No. 81. der Zeitung des Großherzogthums Posen.**  
(Vom 10. Oktober 1829.)

**Bekanntmachung.**

Es soll nach dem hier affigirten Subhastations-Patente das im Birnbaumer Kreise gelegene, dem Landrath v. Brause gehbrige, auf 83,885 Rthlr. 10 Sgr. 3 Pf. landschaftlich abgeschätzte adliche Gut Pritsche im Wege der Exekution in den hier am

11ten September cur.,

11ten December cur.,

12ten März 1830

anstehenden Terminen, wovon der letzte peremptorisch ist, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu wir Käufer einladen. Jeder Licitant muß für die Erfüllung aller durch den Zuschlag zu übernehmenden Verbindlichkeiten eine Caution von 5000 Rthlr., entweder baar oder in Pfandbriefen und Staatspapieren nach dem Course deponiren.

Die übrigen Bedingungen und die Taxe sind in unserer Registratur einzusehen.

Reserir den 30. März 1829.

Königlich Preussisches Landgericht.

**Bekanntmachung.**

Im Auftrage des Königl. Landgerichts hierselbst, werde ich am

15ten Oktober cur. Nachmittags

um 3 Uhr,

in dem Hofe des hiesigen Landgerichts-Gebäudes verschiedene Sachen, und unter diesen namentlich einen bedeckten und in Federn hängenden Wagen, eine Doppelflinte und eine Buffole, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Posen den 29. September 1829.

Bernbt,

Landgerichts-Referendar.

the, Betten, Delgemälde 2c. meistbietend gegen gleich baare Zahlung verkaufen.

Posen den 7. Oktober 1829.

H ö f f m a n n,

Königl. Landgerichts-Exekutor.

Die

**Leinen-Waaren-Handlung**

von

Gustav v. Müller,

Friedrichs-Strassen-Ecke Nro. 288.

erhielt soeben neue Zusendungen vorzüglich schöner Leinwand, sowohl in Schocken als in Weben, ferner: eine Menge Damast- und Schachwitz - Tafel - Gedecke, Handtücher, Café- und Thé-Servietten, engl. Kleider-Leinwand,  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{2}$  breite Indiennes, ächtes Eau de Cologne etc., alles zu billigen, aber festgesetzten Preisen.

Eine Auswahl der modernsten Möbel und vorzüglich schön gearbeitete Fortepiano's, empfiehlt zu den billigsten Preisen die Möbelhandlung  
Meyer Kantrowicz.

Jacoby M. Warszawski,  
am alten Markt No. 60., Ecke des Marktes und der  
Breslauer Straße,  
empfiehlt sein

Neues Futter- und Rauchwaaren-Lager,  
enthaltend einen vollständigen Vorrath von allen in  
dieses Fach einschlagenden Gegenständen, unter  
Versicherung der billigsten und promptesten Bedienung.

Mittwoch den 14. d. M. werde ich vor dem hiesigen Rathhause mehrere Meubel, kupferne Gerä-



Die neuesten den Damen-Putz betreffenden Artikel empfang mit letzter Post

M. E y c,  
Breslauer Straße No. 244.

Neue Damen-Moden-Putz-Waaren, aus Leipzig bezogen, offerirt zu billigen Preisen

J. E. Krzyżanowski,  
Markt No. 39.

Eine Partie frische gute bengalische Baumwolle habe ich zu civilen Preisen zum Verkauf in Kommission erhalten.

E. B. Kaskel  
alten Markt No. 88.

Ich beehre mich hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen, daß von heute ab meine Treibhäuser wieder eingerichtet sind. Indem ich um zahlreichen Besuch bitte, verspreche ich meinen hochgeehrten Gästen die prompteste Bedienung.  
Posen den 10. Oktober 1829.  
Friedr. Günther.

Montag den 12. d. M. ist bei mir zum Abendbrot frische Wurst und Sauerkohl zu haben, wozu ergebenst einladet

Friebe I.

# Börse von Berlin.

Den 6. Oktober 1829.

	Zins-Fuß.	Preuls. Cour.	
		Briefe	Geld.
Staats - Schuldscheine . . . . .	4	98 $\frac{1}{2}$	98 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1818 . . . . .	5	103 $\frac{1}{2}$	103 $\frac{1}{2}$
Preuss. Engl. Anleihe 1822 . . . . .	5	103 $\frac{1}{2}$	—
Kurm. Oblig. mit lauf. Coup. . . . .	4	98	—
Neum. Inter. Scheine dito. . . . .	4	98	—
Berliner Stadt-Obligationen . . . . .	5	102 $\frac{1}{2}$	—
Königsberger dito . . . . .	4	97 $\frac{1}{2}$	—
Elbinger dito . . . . .	5	101 $\frac{1}{2}$	—
Danz. dito v. in T. . . . .	—	38	—
Westpreussische Pfandbriefe A. . . . .	4	98 $\frac{1}{2}$	—
B. . . . .	4	98	—
Grossherz. Posensche Pfandbriefe . . . . .	4	101 $\frac{1}{2}$	—
Ostpreussische dito . . . . .	4	98 $\frac{1}{2}$	—
Pommersche dito . . . . .	4	—	105 $\frac{1}{2}$
Kur- und Neumärkische dito . . . . .	4	106	—
Schlesische dito . . . . .	4	—	106 $\frac{1}{2}$
Pommersche Domänen dito . . . . .	5	109 $\frac{7}{8}$	—
Märkische dito . . . . .	5	109	—
Ostpreussische dito . . . . .	5	108 $\frac{3}{4}$	—
Rückstands-Coup. d. Kur- u. Neumark . . . . .	—	75 $\frac{1}{2}$	75 $\frac{1}{2}$
Zins-Scheine der Kur- und Neumark . . . . .	—	77 $\frac{1}{2}$	77
Holl. vollw. Ducaten . . . . .	—	—	18 $\frac{1}{2}$
Neue dito . . . . .	—	—	19 $\frac{1}{2}$
Friedrichsd'or . . . . .	—	13 $\frac{1}{2}$	12 $\frac{7}{8}$

Posen den 9. Oktober 1829.

Posener Stadt-Obligationen . . . . . — 98

## Getreide-Marktpreise von Berlin, den 5. Oktober 1829.

Getreidegattungen. (Der Scheffel Preuß.)	Preis			
	auch		auch	
	Ruß.	Bys.	Ruß.	Bys.
Zu Lande:				
Weizen . . . . .	2	7 6	2	1 3
Roggen . . . . .	1	10 —	1	7 —
große Gerste . . . . .	1	2 —	1	—
kleine . . . . .	—	28 9	—	27 6
Hafer . . . . .	—	26 3	—	18 9
Erbsen . . . . .	—	—	—	—
Zu Wasser:				
Weizen . . . . .	2	10 —	2	7 6
Roggen . . . . .	1	5 —	1	2 6
große Gerste . . . . .	—	—	—	—
kleine . . . . .	—	22 6	—	—
Hafer . . . . .	—	22 6	—	21 3
Erbsen . . . . .	—	—	—	—
Das Schock Stroh . . . . .	6	15 —	5	—
Heu, der Centner . . . . .	1	7 6	—	22 6